

Roman Mauer (Hg.): Wong Kar-wai. Film-poet im Hongkong-Kino

München: edition text+kritik 2008 (Reihe Filmkonzepte, Bd. 10), 105 S., ISBN 978-3-88377-944-7, € 17,-

„Style is a choice, not a concept.“ (S.3) Mit dieser programmatischen Aussage des 1958 in Shanghai geborenen Regisseurs Wong Kar-wai startet die zwölfte Ausgabe der von Thomas Koebner und Fabienne Liptay herausgegebenen Reihe *Filmkonzepte*, die sich diesmal unter der Gastherausgeberschaft von Roman Mauer ganz dem Werk des Hongkong-Regisseurs gewidmet hat. Nach der im Oktober 2006 erschienenen Nebeneinanderstellung der filmischen Welten Wongs und Zhang Yimous von Josef Schnelle und Rüdiger Suchsland (*Zeichen und Wunder. Das Kino von Zhang Yimou und Wong Kar-wai* [Marburg 2006]) ist dies die zweite Publikation, die sich im deutschsprachigen Raum (nun ausschließlich) mit den Werken Wongs beschäftigt. Die acht Beiträge wenden sich dabei einer großen Bandbreite unterschiedlicher Themen zu: angefangen bei der Verhandlung filmischer Grundkonzepte wie der Zeit (Andreas Becker), dem Raum (Welf Lindner) und dem episodischen Erzählen (Karsten Trebber) im Film, über den Umbau von Genrestrukturen wie dem Melodrama (Roman Mauer) und Road Movie (Thomas Klein), den Einsatz von (semiotischen) Motiven wie dem Essen (Petra Rehling) und dem Traum im Film (Marcus Stiglegger), bis hin zu einem Close-Reading des in Deutschland weniger bekannten Films *Ashes of Time* (1994) (Sebastian Lauritz), der erst 2008 vom Regisseur in einer Redux Version vorgelegt wurde.

Ähnlich wie auch Schnelle und Suchsland verorten die Autoren Wong Kar-wai in einer Tradition des französischen Autorenfilms im Stile Jean-Luc Godards (vgl. S.11, kritisch auf S.46; wobei der Einfluss des deutschen Autorenfilms, wie ihn vor allem Rainer Werner Fassbinder prägte, kaum thematisiert wird), ohne dabei aber den Einfluss anderer an den Filmen beteiligter Mitarbeiter außen vor zu lassen: Gerade in Bezug auf die Filme Wongs wird immer wieder vom großen stilbildenden Einfluss seines früheren Kameramanns Christopher Doyle und seines Szenenbildners William Chang (vgl. S.4) geschrieben, die eine ‚Handschrift‘ des Regisseurs erst mit kreierte und ermöglichten. Die einzelnen Aufsätze nehmen dabei eine Zwischenstellung im Spannungsfeld von Close-Reading respektive intensiver Filmanalyse und Überblicksdarstellung ein, die die Themen nur anschnitten (vgl. S.72) und teilweise fragmentarisch präsentieren können. Welf Linders Beitrag zur Raumkonstruktion in den Filmen Wongs ist dabei ein gelungenes Beispiel, wie man kompakt die wichtigsten Stilmittel im Werk des Regisseurs, welches zur Zeit neun Langfilme umfasst, auf den Punkt bringen kann. Allein die Frage der Raumkonstruktion scheint neben der Inszenierung von Zeit mehr als genug Material für eine Monografie zu bieten. Ebenso verhält es sich mit dem von Roman Mauer angesprochenen Vergleich des (neuen) Melodramatischen bei Wong, François Ozon, Lars von Trier, Pedro Almodóvar u.a. (Vgl. S.47)

Dass diese Fokussierung eines Spotlights auf kommende und (vielleicht) noch zu leistende Arbeiten nicht immer in dieser Schärfe gelingt, zeigt unter anderen der Aufsatz von Petra Rehling zum Thema Essen im Werk des Regisseurs: Eine These ist hier, dass die „Präsenz von Nahrungsmitteln und Zigaretten bei Wong“ (S.16) sich von der Verwendung bei anderen Regisseuren unterscheidet. Eine These, die zwar im Band noch einmal von Karsten Treber (vgl. S.32) aufgegriffen wird, in ihrer Präzision und Argumentationskraft jedoch nicht richtig überzeugen kann, was zweifelsfrei auch dem knappen Raum der Darstellung geschuldet ist. Vielleicht liegt dies aber auch am Fehlen einer gut fundierten, theoretisch überzeugenden Gesamtdarstellung zum Essen (und Trinken) im Film, welches vor einigen Jahren von Lorenz Engell noch als eine ‚Deutung der Abwesenheit‘ umschrieben wurde. Rehlings Aufsatz ist vor allem dann stark, wenn sie nicht über das Essen im Film schreibt, sondern u.a. feststellt, dass „die neuen ‚Hongkong-Filme‘ [...] von Regisseuren wie Quentin Tarantino außerhalb des Landes gedreht werden.“ (S.13) Eine These, der es auf jeden Fall lohnt nachzugehen, gehörte Tarantino doch zu jenen Regisseuren, die Wong Kar-wai international bekannt machten, nachdem Tarantino dessen Filme für sich entdeckt hatte.

Abgerundet mit einer kurzen Bio- und Filmografie sowie der aktuellen Literatur (die sich in einer solch thematisch dichten Aufsatzsammlung natürlich oft wiederholt), bietet der Band Thesen, Ideen und Kritikpunkte, um diese für weitere wissenschaftlichen Arbeiten fort zu denken und zu schreiben, womit ein großes Ziel der Ausgabe und der Reihe *Filmkonzepte* erreicht wäre.

Tobias Haupts (Siegen)